

: Nachhaltige strukturelle Verankerung von Präventions- und Schutzkonzepten im Jugendverband

NINA DEHMLOW

Ein Jugendverband ist ein Ort, an dem sich Kinder und Jugendliche zusammen und im Austausch untereinander ausprobieren können.

„In unseren Maßnahmen und Angeboten stärken wir junge Menschen, damit sie ihre eigenen Interessen, aber auch Grenzen erkennen und klar benennen können. Dieses Selbstverständnis, Kinder und Jugendliche bei ihrer Entwicklung zu eigenständigen Persönlichkeiten zu begleiten, ist in unseren jugendverbandlichen Prinzipien der Selbstorganisation, der Partizipation und der Demokratie zugrunde gelegt. Sie ist dadurch originärer Bestandteil unserer Arbeit, der präventive Wirkungen entfaltet.“

(Prävention braucht Struktur, Position des Deutschen Bundesjugendrings vom 29.10.2016)

Da Jugendverbände jedoch gefährdete Orte für sexuelle Grenzverletzungen und Übergriffe von Erwachsenen gegenüber Kindern und Jugendlichen, aber auch zwischen Kindern und Jugendlichen sind, müssen sie sich mit der Prävention sexualisierter Gewalt auseinandersetzen.

Unter sexualisierter Gewalt wird jede sexuelle Handlung verstanden, die gegen den Willen einer Person ausgeführt wird – also jede Handlung, durch die ihre körperliche oder psychische Unversehrtheit verletzt wird. Die persönlichen Grenzen werden in sexualisierter Form überschritten, um die betroffene Person zu kontrollieren und Macht auszuüben. Das Phänomen der sexualisierten Gewalt resultiert in diesem Verständnis aus patriarchalen Gesellschaftsstrukturen, in denen Rechte von Kindern und Jugendlichen wenig bis gar nicht geachtet werden.

„Ein umfassender Ansatz präventiver Arbeit gegen sexualisierte Gewalt bedeutet daher für uns Jugendverbände und -ringe auch, sexistische Strukturen in der Gesellschaft – somit auch in unseren eigenen Strukturen – aufzudecken und stetig dagegen anzugehen. Aus diesem Grund sind die Prävention und Intervention bei sexualisierter Gewalt für uns nicht nur ein pädagogisches, sondern auch ein politisches Ziel.“ (ebenda)

Prävention sexualisierter Gewalt

Der Begriff der Prävention kommt aus dem Lateinischen „*praevenire*“ für „*zuvorkommen, verhüten*“. Er bezeichnet alle individuellen und kollektiven Maßnahmen, die helfen, sexualisierter Gewalt vorzubeugen. Unter Prävention werden alle Maßnahmen gefasst, die dazu geeignet sind, Kinder und Jugendliche in Institutionen vorbeugend zu schützen.

Mit Intervention (Sekundärprävention) ist der akute Schutz Kinder und Jugendlicher gemeint, also das direkte Eingreifen in einen Fall von sexualisierter Gewalt. Unter den Punkt der Aufarbeitung (Tertiärprävention) sind mehrere Punkte zu fassen:





- ▶ Fehleranalyse der Institution
- ▶ Aufarbeitung durch die Beteiligten
- ▶ Beratung durch eine Fachstelle
- ▶ Rehabilitation bei falschem Verdacht

Auf der pädagogischen Ebene sind alle Maßnahmen gemeint, die eine Sensibilisierung für die eigenen Grenzen und die der anderen sowie für ein gutes Miteinander in der Gruppe und im ganzen Verband bewirken. Dies führt zu einer Stärkung der Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen. Kinder zu stärken ist ein wesentlicher Baustein eines Präventionskonzeptes.

Will man jedoch Übergriffen effektiv vorbeugen, muss man sich die Organisation insgesamt anschauen und überlegen, wie sie ihre Mitglieder vor sexualisierter Gewalt schützen kann. Unter struktureller Prävention sind also alle Maßnahmen zu verstehen, die auf der Ebene der Organisation umgesetzt werden.

Organisationsentwicklung

Die Implementierung präventiver Strukturen geht nicht von heute auf morgen. Dies liegt zum einen an den eingeschränkten bzw. nicht vorhandenen finanziellen und personellen Ressourcen auf der haupt-, aber auch auf der ehrenamtlichen Ebene. Zum anderen verändern sich Organisationen aber auch nicht von heute auf morgen. Neben einer Positionierung und der Veränderung von Strukturen muss sich jedoch auch eine Organisationskultur ändern. Dies sind Prozesse, die auf lange Sicht angelegt sind, sodass es nicht sofort zu messbaren Ergebnissen kommt. Dennoch sind alle Schritte, die im Hinblick auf Prävention unternommen werden, wichtig und wirken gleichzeitig präventiv.

Eine langfristige und wirksame Veränderung lässt sich nur über einen Organisationsentwicklungsprozess (OE-Prozess) erreichen. Bevor der Prozess gestartet werden kann, muss zunächst eine Organisations- und Gefährdungsanalyse durchgeführt werden. Nur so können sich alle Beteiligten einen Überblick verschaffen, was in der Organisation gut läuft und welche Dinge noch verändert werden müssen. Zur Analyse einer Organisation müssen die Bereiche Strategie, Struktur und Kultur betrachtet werden.

Die Strategie einer Organisation umfasst die grundlegenden Werte einer Organisation und bezieht sich auf die Globalziele einer Organisation. Die Strategie kann zum Beispiel durch Satzungsänderung oder aber auch durch Positionierungen des Verbandes verändert werden.

Die Struktur einer Organisation spiegelt sich im formalen Aufbau wider, aber auch in konkreten Arbeitsprozessen. Der Bereich der Struktur ist zwar sehr umfangreich, lässt sich jedoch durch konkrete Entscheidungen der Verantwortlichen verändern.

Unter der Kultur einer Organisation sind all die Dinge gefasst, die nicht explizit geregelt und auch nicht aufgeschrieben sind, aber dennoch seit Jahr und Tag praktiziert werden. Die Organisationskultur wird von gemeinsam geteilten Haltungen, Werten, Normen und Beziehungen bestimmt. In diesem Bereich Änderungen innerhalb der Organisation in Gang zu setzen, kann sehr langwierig und schwierig sein. Dies liegt an den ungeschriebenen Gesetzen und Regeln, die einer Organisationskultur zugrunde liegen.

In Organisationsentwicklungsprozessen müssen diese drei Ebenen einer Organisation mitgedacht werden. Eine erfolgreiche Veränderung einer Organisation kann nur dann gelingen, wenn die wechselseitige Abhängigkeit von Struktur, Strategie und Kultur Berücksichtigung findet.



„Jugendliche brauchen Freiräume, in denen sie sich und ihre Sexualität entdecken können. Freiräume, in denen sie sich ausprobieren können.“

Täter_innenstrategien¹

Fälle sexualisierter Gewalt passieren nur selten aus heiterem Himmel. Die Täter_innen planen sie. Sie üben sexualisierte Gewalt meist gegen mehrere Opfer aus, zudem kommt es zu Wiederholungstaten. Die Täter_innen entwickeln Strategien, um unerkannt sexualisierte Gewalt ausüben zu können. Im Vordergrund steht die sexualisierte Macht- und Gewaltausübung. Bis ein Mensch zu einem_einer Täter_in wird, vergeht in der Regel Zeit. Zeit, in der der_die Täter_in die Taten nicht nur plant, sondern vor allen Dingen auch vor sich selbst rechtfertigt. Bis Taten begangen werden können, müssen sowohl äußerliche als auch innere Hürden überwunden werden.

Täter_innen wählen ihren Beruf und/oder ihr Ehrenamt bewusst aus. Zielgruppe sind für Täter_innen Kinder und Jugendliche, denen sie, ohne Verdacht zu erregen, nahe sein können.

„Keine Einrichtung kann den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexuellen Übergriffen garantieren. Doch tragen Institutionen mit klaren Strukturen und einem fachlich fundierten Präventionskonzept ein relativ geringes Risiko, zum Tatort zu werden. Wird allerdings der institutionelle Alltag von autoritären oder verwahrlosten Strukturen geprägt und die Präventionsarbeit sowie Sexualaufklärung vernachlässigt, so besteht ein erhöhtes bis

¹ Anmerkung der Redaktion: Die im hjr verwendete Sprachkonvention mit Gender_Gap schließt grundsätzlich auch mögliche Übergriffe durch Personen mit non-binärer Geschlechtsidentität sowie durch weibliche Personen mit ein. Es sei jedoch darauf verwiesen, dass alle wissenschaftlichen Erkenntnisse sowie bekannte Zahlen zu Sexualstraftaten klar belegen, dass Übergriffe und Sexualstraftaten zu einem überwiegenden Teil von männlichen Personen begangen werden.

hohes Risiko, dass innerhalb der Einrichtungen sexualisierte Gewalt verübt wird.“ (Enders, Ursula: Grenzen achten. Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen.)

Jugendliche brauchen Freiräume, in denen sie sich und ihre Sexualität entdecken können. Freiräume, in denen sie sich ausprobieren können. Kurzum, die Regeln des Umgangs miteinander werden sowohl in der Phase der Kindheit, aber vor allem in der Phase der Pubertät, ausgehandelt und festigen sich. Für diesen Prozess benötigen Kinder und Jugendliche Freiräume, die sie in einem Jugendverband finden.

Insofern ist es wichtig, dass Jugendverbände sich mit der Thematik der sexuellen Peergewalt auseinandersetzen und sich der Gefahr für die Kinder und Jugendlichen bewusst sind. So wichtig der Freiraum für Kinder und Jugendliche ist, so wichtig ist auch ein Thematisieren von Grenzen und altersangemessenem Verhalten sowie eine konsequente Intervention im konkreten Fall.

Gefährdungsanalyse

Im Hinblick auf die Implementierung struktureller Prävention wird die Organisationsanalyse mit dem Wissen über Täter_innenstrategien verknüpft und eine Gefährdungsanalyse erstellt. Denn nur wer weiß, wie Täter_innen vorgehen, kann die eigene Organisation auf Schwachstellen hin untersuchen.

So werden OE-Prozesse angestoßen und überlegt, wie der Präventionsgedanke strukturell verankert werden kann. Konkrete Projekte werden benannt und nach und nach gemeinsam angegangen, sodass ein Schutzkonzept entsteht. „Schutzkonzepte zur Prävention und Intervention sind ein Zusammenspiel aus Analyse, strukturellen Veränderungen, Vereinbarungen und Absprachen sowie Haltung

„Kinder zu stärken ist ein wesentlicher Baustein eines Präventionskonzeptes.“



und Kultur einer Organisation“ (Website Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, letzter Zugriff 26.08.2019). Die Implementierung eines Schutzkonzeptes kann nur prozesshaft geschehen.

Wie kann Prävention sexualisierter Gewalt strukturell verankert werden?

Von einer strukturellen Verankerung kann dann gesprochen werden, wenn sich präventive Elemente zum Beispiel im Leitbild oder der Satzung wiederfinden, es eine verbindliche Vertrauensperson gibt und das Thema Schutz vor sexualisierter Gewalt insgesamt zu einem Querschnittsthema geworden ist.

Die strukturelle Implementierung gelingt dann am besten, wenn die politisch Verantwortlichen die Grundlage schaffen, indem sie einen entsprechenden Beschluss fassen. Vorstände müssen Leitlinien vorgeben, es ist jedoch wichtig, dass möglichst alle Beteiligten in den Prozess eingebunden werden. Insofern ist es zielführend, einen solchen Beschluss von einer Konferenz oder Mitgliederversammlung fassen zu lassen.

Das Vorhaben wird nur dann erfolgreich sein, wenn der Prozess auf vielen Ebenen einer Organisation gewollt ist und mitgetragen wird. Vorstände müssen alle Mitglieder überzeugen und mitnehmen. Aber nicht nur Haupt- und Ehrenamtliche müssen in den Prozess mit einbezogen werden, sondern auch die Kinder und Jugendlichen. Nur so kann herausgefunden werden, inwiefern sich Kinder und Jugendliche wertgeschätzt und gut aufgehoben fühlen. Wichtig ist, dass im Laufe des OE-Prozesses eine Beratungsstelle kontaktiert wird, die von außen auf die Organisation schaut.

Ehrenamtliche Jugendverbände stoßen in der Entwicklung von Schutzkonzepten jedoch schnell an finanzielle und personelle Grenzen. Sowohl auf der Haupt- als auch auf der ehrenamtlichen Ebene wird Fachwissen benötigt, um in der konkreten Situation handlungssicher zu sein. Zur Verstetigung des Themas ist es notwendig, vermehrt auch Hauptamtliche zu schulen, damit sie als Multiplikator_innen tätig sein können. Hier sind wir auch auf die Unterstützung der Politik angewiesen:

„Der DBJR und seine Mitgliedsorganisationen fordern deshalb eine verlässliche zweckgebundene Bereitstellung zusätzlicher staatlicher Fördermittel, die es Jugendverbänden ermöglichen, umfassende Schutzkonzepte nachhaltig in den Strukturen der Jugendverbandsarbeit zu etablieren“ (DBJR 2016).

Mit der strukturellen Implementierung der Prävention sexualisierter Gewalt geht auch immer ein Demokratisierungsprozess einher. Zudem werden Veränderungsprozesse im Hinblick auf eine Kultur der sexuellen Grenzachtung angestoßen. So kann Jugendverbandsarbeit eine Grundlage für einen gesamtgesellschaftlichen Veränderungsprozess legen.

NINA DEHMLOW

ist Fachkraft für strukturelle Prävention sexueller Gewalt in der Jugendarbeit. Sie hat langjährige Erfahrung als Haupt- und Ehrenamtliche in der Jugendverbandsarbeit.

nina.dehmlow@posteo.de